

EIN FILM DER OSCAR®-NOMINIERTEN AGNIESZKA HOLLAND

GREEN BORDER



MOSTRA INTERNAZIONALE
D'ARTE CINEMATOGRAFICA
LA BIENNALE DI VENEZIA 2023
SPEZIALPREIS DER JURY



2023
La Roche-sur-Yon
International Film Festival
PUBLIKUMSPREIS



2023
Chicago International
Film Festival
PUBLIKUMSPREIS



EUROPEAN
FILM AWARDS
3 Nominierungen
BESTER FILM BESTE REGIE BESTES DREHBUCH



METRO FILMS IN COOPERATION WITH ASTUTE FILMS PRESENTS "GREEN BORDER" IN COOPERATION WITH RUXE PRODUCTIONS MARLENE FILM PRODUCTION BELUGA TREE CANAL - POLAND DELIGHTS MAZOVIN WARSAW FILM FUND ČESKÁ TELEFONIE IN COOPERATION WITH VOLAPUK ZDF / ARTE TRT SINEMA YOD-BETV FÉDÉRATION WALLONNE-BRUXELLES LA BANQUE POSTALE MAJE 17 FILMS ROUTINE
IN COOPERATION WITH EUROBASES CZECH FILM FUND CND AT JALAL ALYAN, NAJIA OSTASZEVSKA, BEHDJANATA ATAI TOMASZ WLODZIK, MOHAMAD AL BASHI DALIA NADUS GUSTAV PAULINA VIKAJNIK P.K. D.C. HADSE & WAKE-UP ANETA BRZDOWSKA KRISTINA KATARZYNA LEWINSKA ASSOCIATION KATARZYNA JEZURZAKZYK TOM ROLAN DYNNY ANDER FREDERIC VERGHEVAL WITH THE PAVEL PRODUCKA CAMERA TOMASZ NAJLIK P.S.
CO-PRODUCED BY MARJA BUCHARSKA-LACROIX DANIJEN NACIONALO SASKA OMBALOVA, IDANA ELBAUM DAVID RABONIN BEATA RYCKOVSKA MAEBURZATA SEK, DOMINIKA KULCZYK EXECUTIVE PRODUCERS MIKE DOWNEY GREG MACKEL PRISK GABRIELA LAZAROVICZ-SZEKZO AGNIESZKA HOLLAND PRODUCED BY FRED BERNSTEIN AGNIESZKA HOLLAND
PRODUCTION MARCONI WIERZCHOSLAWSKI CO-PRODUCED BY KAMILA TABARURA KATARZYNA WARCZYCHA WITH AGNIESZKA HOLLAND DEVELOPER/EDITOR VON CREATIVE EUROPE PROGRAMME - MEDIA 4U VERLEIH BY PIFFI MEDIEN



www.PiffiMedien.de/filme/Green-Border @PiffiMedienFilmverleih

PRESSESTIMMEN

»Atemberaubendes, leidenschaftliches, humanistisches Kino, meisterhaft gefilmt.«

THE HOLLYWOOD REPORTER

»Mit 74 Jahren hat Agnieszka Holland nichts von ihrer Leidenschaft und ihrem Mitgefühl verloren. „Green Border“ ist ein schonungsloser, wütender, atemberaubend packender Film, ein Schlag in den Solarplexus.«

THE GUARDIAN

»Ein überwältigender, aufwühlender Film, ein kleiner Sieg der Empathie über die Gefühllosigkeit.«

TIME OUT

»Maja Ostaszewska liefert eine unvergessliche Performance – ihre Figur der Julia steht fast stellvertretend für die Zuschauer, deren behütetes Leben sie blindgemacht hat für die alltäglichen Tragödien vor ihrer Haustür.«

INDIEWIRE

»Mit geballter Energie, Eleganz und Empathie ... Ein Meisterwerk.«

VOGUE

»Agnieszka Holland ist eine Filmemacherin, die sich schon immer für die Menschen, das Leben, sogar die Freude inmitten von Tragödien und Katastrophen interessiert hat. Und das, ohne jemals voyeuristisch, falsch oder erpresserisch zu sein.«

CORRIERE DELLA SERA

»Wie Holland es schafft, die Geschichten ihres Films auf eine Art und Weise zu erzählen, die gleichzeitig glaubwürdig, entschlossen und erzählerisch fesselnd ist, grenzt an ein Wunder.«

NEW YORK MAGAZINE

»Ein mitreißender Film von seltener moralischer Klarheit und Unmittelbarkeit ... Trotz allem traut sich Green Border, hoffnungsvoll zu sein.«

INREVIEW

»Kraftvolles, kluges Kino, das uns das Herz bis zum Hals schlagen lässt ... „Green Border“ kommt letztlich von einem Ort des Optimismus. Wenn wir den Schrecken fühlen können, gibt es vielleicht noch Hoffnung.«

VARIETY

»Ein Meisterwerk voller Menschlichkeit, aufwühlend, wütend, brillant.«

DEADLINE

»Reines Dynamit ... Agnieszka Holland konzentriert sich darauf, wie die Brüder Lumière es sie gelehrt haben, die Kamera dort zu platzieren, wo sie sein soll, und so, wie sie sein soll. Frontalkino. Gut für sie, gut für uns.«

EL MUNDO

»Politisches Kino, das bildgewaltig die große Leinwand fordert.«

BR KINOKINO

»So bewegend seine herzerreißendsten Momente auch sind, lässt der Film doch Raum für Hoffnung, in seinem Insistieren darauf, dass jeder Einzelne etwas bewirken kann. Agnieszka Holland sieht den Wald, nicht nur die Bäume.«

THE MOVEABLE FEST

»Voll knisternder Wut und rasender Energie, meisterhaft inszeniert.«

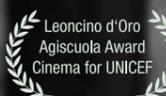
SCREEN DAILY

»Ein mitreißender Film von seltener moralischer Klarheit und Unmittelbarkeit ... Trotz allem traut sich Green Border, hoffnungsvoll zu sein.«

INREVIEW

»Es sind die Momente der Menschlichkeit, des Lichts, der Solidarität, die am stärksten wirken. Daran glaubt Agnieszka Holland, das ist die Stärke dieses Filmereignisses. Besser kann kämpferisches politisches Kino nicht sein.«

BLICKPUNKT:FILM



GREEN BORDER

Ein Film von Agnieszka Holland

Jalal Altawil	Bashir	Regie	Agnieszka Holland
Maja Ostaszewska	Julia	Mitarbeit Regie	Kamila Tarabura und Katarzyna Warzecha
Behi Djanati Atai	Leila	Drehbuch	Maciej Pisuk, Gabriela Łazarkiewicz-Sieczko, Agnieszka Holland
Mohamad Al Rashi	Grandpa	Bildgestaltung	Tomasz Naumiuk PSC
Dalia Naous	Amina	Editor	Pavel Hrdlička
Tomasz Włosok	Jan	Szenenbild	Katarzyna Jędrzejczyk
Taim Ajjan	Nur	Kostümbild	Katarzyna Lewińska
Talia Ajjan	Ghalia	Hair & Make up	Aneta Brzozowska
Monika Frajczyk	Marta	Ton	Roman Dymny
Jasmona Polak	Zuku	Musik	Frédéric Vercheval
Maciej Stuhr	Bogdan	Casting	Paulina Krajnik
Agata Kulesza	Basia	Additional Casting	Behi Djanati Atai, Kadija Leclere, Mary Melhem
Michael Zieliński	Sasha	Line Producer	Alicja Jagodzińska-Kalkus
Aboubakr Bensaihm	Ahmad	Produzenten	Marcin Wierzchoślawski, Fred Bernstein, Agnieszka Holland
Malwina Buss	Kasia	Koproduzenten	Maria Blicharska-Lacroix, Damien Mc Donald, Šárka Cimbalová, Diana Elbaum, David Ragonig, Beata Ryczkowska, Małgorzata Seck, Dominika Kulczyk
Marta Stalmierska	Ula	Executive Producers	Mike Downey, Jeff Field, Emir Küral Haznevi, Daniel Bergman
Sandra Korzeniak	Ärztin im Krankenhaus		
Piotr Stramowski	Maciek		
Joely Mbundu	Afrikanische Frau		
Magdalena Popławska	Bogdans Frau		

Eine Produktion von Metro Films in Zusammenarbeit mit Astute Films
In Koproduktion mit Blick Productions, Marlene Film Production, Beluga Tree, Canal+ Poland, dFLIGHTS, Mazovia Warsaw Film Fund, Česká Televize
In Zusammenarbeit mit Volapuk, ZDF/ARTE, TRT Sinema, VOO-BETV, Fédération Wallonie-Bruxelles, La Banque Postale, Image 17, Films Boutique
Mit Unterstützung von Eurimages, Czech Film Fund, Aide aux cinémas du monde, CNC – Institut Français
Verleih gefördert von CREATIVE EUROPE PROGRAMM – MEDIA
Im Verleih der PIFFL MEDIEN

Polen | Frankreich | Tschechische Republik | Belgien 2023 | DCP | 1:1,85 | 5.1 | 152 Minuten



SYNOPSIS

2021. Angelockt von den Versprechungen des belarussischen Diktators Lukaschenko, haben Bashir und Amina mit ihrer syrischen Familie wie viele andere Geflüchtete den Flug nach Minsk gebucht, um von dort über die grüne Grenze nach Polen und dann zu ihren Verwandten in Schweden zu gelangen. Doch die Verheißung wird zur Falle. Zusammen mit Tausenden anderen steckt die Familie im sumpfigen Niemandsland zwischen Polen und Belarus fest, von den Grenzschützern beider Länder im streng abgeschirmten Sperrgebiet hin und her getrieben, abgeschnitten von jeder Hilfe.

Hier, am Rand der unermesslichen Białowieża-Wälder, kreuzen sich die Lebenswege unterschiedlicher Menschen. Jan ist Beamter des polnischen Grenzschutzes, er stammt selbst aus der Gegend, seine Frau ist schwanger, sie bauen ein Haus. Die Eskalation an der Grenze stellt die Gewissheiten seines Lebens mehr und mehr in Frage. Die Psychotherapeutin Julia ist nach einem privaten Schicksalsschlag nach Ostpolen

gezogen, um sich in der Abgeschiedenheit des Grenzlands neu einzurichten. Ohne es geplant zu haben, wird sie Teil einer Gruppe von Aktivist:innen, die trotz des staatlichen Verbots versuchen, die in den Wäldern festsitzenden Geflüchteten mit dem Nötigsten zu versorgen. Sie treffen auf Bashir und Amina, die jeden Tag neu um das Überleben ihrer Familie kämpfen.

Inmitten dieser urwüchsigen Landschaft an der grünen Grenze entfaltet sich ein vielstimmiges Drama zwischen Hoffnung und Verzweiflung, Zynismus und Menschlichkeit. Wegschauen ist nicht möglich. Es geht um Leben und Tod.

ZUM FILM

Der Produktion von „Green Border“, dem neuen Film der mehrfach Oscar®-nominierten Regisseurin Agnieszka Holland, ging ein intensiver Prozess der Recherche voraus. Agnieszka Holland und ihre Koautor:innen Gabriela Łazarkiewicz-Sieczko und Maciej Pisuk sprachen mit Beteiligten auf allen Seiten, Grenzschützern, Geflüchteten, Menschenrechtsaktivisten, Ärzten. Für jede im Drehbuch beschriebene Situation gibt es ein Vorbild in der Realität. Auf dieser Grundlage entstand der Spielfilm „Green Border“ mit seinen fiktionalen Charakteren, seiner multiperspektivischen Erzählweise, seinen Spannungsbögen. „Ich bin keine Dokumentarfilmerin“, wie Agnieszka Holland sagt, „ich mache Spielfilme. Meine Filme brauchen eine bestimmte Verallgemeinerung, Metaphern und, natürlich, Fiktion – diese Art von Fiktion, bei der sich eine Wirklichkeit zusammenfügt, statt nur beschrieben zu werden.“

„Green Border“ wurde bei seiner Weltpremiere auf den Filmfestspielen von Venedig begeistert aufgenommen und mit dem Spezialpreis der Jury sowie sechs weiteren Preisen ausgezeichnet. Derweil beschimpften führende Vertreter der PIS-Regierung mitten im polni-

schen Wahlkampf Agnieszka Holland als Nestbeschmutzerin und verglichen sie mit Goebbels. Sie wurde so massiv bedroht, dass sie zeitweilig unter Personenschutz stand, die polnischen Kinos sollten auf Anweisung des Justizministers vor jeder Vorstellung des Films einen distanzierenden Spot zeigen. „Green Border“ wurde dennoch zum zweitbesucherstärksten Film des Jahres in Polen.

Zu den weiteren internationalen Auszeichnungen zählen die Nominierungen zum Europäischen Filmpreis in den Kategorien Bester Film, Beste Regie und Bestes Drehbuch sowie die Publikumspreise auf den Festivals von La Roche-sur-Yon und Chicago.



DIRECTOR'S STATEMENT

Vor mehr als 30 Jahren habe ich „Europa, Europa“ („Hitlerjunge Salomon“) gedreht, einen Film über einen jüdischen Jungen, der, um den Holocaust zu überleben, zunächst die Identität eines Stalin-kommunistischen Jugendlichen annimmt, dann die eines Wehrmachtssoldaten und eines Schülers an einer Eliteschule der Hitlerjugend, eines jungen Nazis. Es war 1989, die Berliner Mauer war gerade gefallen. Die Dopplung im Titel sollte die Dualität der europäischen Tradition zum Ausdruck bringen: Das Europa unserer Ansprüche, Wiege der Kultur und Zivilisation, die Richtschnur von Rechtsstaat und Demokratie, Menschenrechte, Gleichheit und Brüderlichkeit – und auf der anderen Seite das Europa als Wiege der schlimmsten Verbrechen gegen die Menschlichkeit, des Egoismus und des Hasses. 1989, im Jahr des Falls der Berliner Mauer und des Sieges der Solidarność, schien dieses erste Europa zu gewinnen. Aber ich hatte immer das Gefühl, dass die dunkle Seite nur schlief und jederzeit wieder erweckt werden konnte.

Heute, 30 Jahre später, stehen wir vor einem ähnlichen Dilemma. Die „Holocaust-Impfung“ hat aufgehört zu wirken. Die Schlangenei ist gereift. Die westlichen Länder haben nach dem Zweiten Weltkrieg verstanden, dass das Asylrecht ein grundlegendes Menschenrecht sein muss, um auf moralisch zerstörte Gesellschaften und die Herausforderungen von Ungleichheit zu reagieren. Die Achtung dieses Rechts ist in den letzten Jahren allmählich erodiert, bis hin zu einiger völligen Missachtung in der Europäischen Union, die sich in eine Festung verwandelt, während ihre Feinde – Leute wie Putin oder Lukaschenko – Krieg und Elend von Menschen, die vor Konflikten fliehen, als eine Art hybride Waffe einsetzen.

Im Herbst 2021 wurden ganze Schübe von Geflüchteten aus verschiedenen Ländern (Afghanistan, Syrien, Irak, Jemen, Kongo) von Lukaschenko an die belarussischen Grenzen zu Polen und Litauen gelockt. Lukaschenkos Propaganda machte sie glauben, dass sie die Grenze zur Europäischen Union problemlos überqueren und sich in jenem Paradies wiederfinden könnten, das das reiche, demokratische Europa für die unter Kriegen, Armut und Gewalt leidenden Menschen darstellt. Die polnischen Behörden vergaßen



geflissentlich, dass sie es mit lebenden Menschen zu tun hatten, sie betrachteten sie als hybride Raketen und entfachten eine Propaganda, die Drohungen, Ablehnung und Angst verbreitete. Es waren keine Menschen, die in unserem Land Zuflucht suchten, sondern Putins Raketen, die unsere heiligen Grenzen angriffen; eine Bande von Terroristen, Kinderschändern und Zoophilen. So hatten die uniformierten Sicherheitskräfte kein Problem damit, das Völkerrecht zu verletzen. Die aufgegriffenen Geflüchteten, darunter Frauen, Kranke, Kinder und Alte, wurden nach Belarusland zurückgetrieben, wo sie Folter, Schläge, Hunger und Vergewaltigung erwarteten; oder sie wurden in der „Todeszone“ ausgesetzt, wo ihnen der Tod in den Wäldern durch Unterkühlung, Verhungern oder Ertrinken in den Sümpfen drohte (und immer noch droht). Der Wald an der polnisch-weißrussischen Grenze ist einer der letzten Urwälder in Europa, monumental und tückisch zugleich. Die Behörden schotteten ihn vor dem Zugang der Medien und jeglicher humanitärer und medizinischer Hilfe ab.

Viele Pol:innen waren mit diesen Methoden einverstanden, und auch die Europäische Union protestierte nicht – glücklich darüber, dass das Problem ohne ihre Mitwirkung gelöst wurde. Doch ein großer Teil der lokalen Bevölkerung und junge Aktivist:innen, die mit dem Leid und der Angst unschuldiger Menschen konfrontiert waren, reagierten normal: Diesen Menschen muss geholfen werden. Das Schicksal dieser Migrant:innen und die humanitäre Katastrophe, der sie an einem Ort begegneten, der weniger als drei Stunden von Warschau entfernt ist, hat mich bewegt: Ich sah in ihrer Situation etwas schneidend Symbolisches und, möglicherweise, ein Vorspiel zu einem Drama, das zum moralischen (und auch politischen) Zusammenbruch unserer Welt führen könnte.



Während ich diese Zeilen schreibe, dauert der tragische Krieg in der Ukraine bereits seit etlichen Monaten an. Die Welt steht, durch den Willen eines einzelnen Diktators, vor der Aussicht eines totalen Wandels, einer großen globalen Bedrohung. Hunderttausende von ukrainischen Kriegsflüchtlingen überqueren jeden Tag die polnische Grenze. Sie werden mit einer riesigen Welle der Solidarität und Hilfe empfangen; sowohl von der Öffentlichkeit als auch von den polnischen Behörden, die zuvor so zögerlich waren, die Opfer anderer humanitärer Krisen aufzunehmen. Die Menschen in Polen sind zu Recht stolz auf ihre Gastfreundschaft – und nur wenige fragen, warum sie so selektiv ist und warum Europa und seine Regierungen mit zweierlei Maß messen, wenn es um Menschen geht, die vor dem Krieg fliehen. Einmal mehr irren viele Geflüchtete in den Wäldern an der polnisch-belarussischen Grenze umher; einmal mehr werden sie gequält, nach Belarus zurückgeschoben, sterben. Die Verfolgung der Aktivist:innen, die ihnen beistehen, wird immer schärfer, und das Verhalten polnischer Grenzsoldaten – dieselben, die ukrainische Kinder mit Zärtlichkeit und Mitgefühl über die Grenze tragen – wird immer brutaler. Der Unterschied in der Behandlung dieser beiden unterschiedlichen Gruppen von Kriegsflüchtlingen legt brutal offen, was wir zu verbergen versuchen: unseren europäischen Rassismus.

Die Menschen und die Ereignisse, von denen wir erzählen, sind nicht vom Pathos des Heldentums und Patriotismus begleitet. Der grundlegende Unterschied zwischen den Flüchtlingen in unserer Geschichte und denen, die heute die Grenzen der Ukraine überqueren, ist einfach: die Farbe ihrer Haut. Sie alle wurden vor eine Entscheidung gestellt, auf die keiner von ihnen vorbereitet war, aber die sie treffen mussten. Die Protagonist:innen der anderen Handlungsstränge



unseres Films stehen auch vor einer solchen Entscheidung. Die verschiedenen Blickwinkel kommen zusammen, um ein möglichst vollständiges Bild zu schaffen. Ich denke, dass sich in ihrer Geschichte, wie in einem Wassertropfen, unsere europäische Dualität widerspiegelt – die Dualität, an die ich dachte, als ich vor 30 Jahren meinem Film den Doppeltitel „Europa, Europa“ gab. Das Kino ist nicht völlig machtlos – es kann die Wahrheit über die Welt und das menschliche Schicksal viestimmig und aus verschiedenen Blickwinkeln zeigen. Es kann schwierige menschliche Entscheidungen, Hilflosigkeit und die Unsichtbarkeit mancher Wesen beleuchten und sie aus dem Schatten holen. Es kann Fragen aufwerfen, auf die wir die Antworten nicht kennen; aber indem wir sie stellen, können wir der Welt ein wenig mehr Sinn geben.

Politik und Politiker bestimmen unser Leben, aber was mich am meisten interessiert, ist, wie sich ihr Handeln, ihre Entscheidungen und ihre unterlassenen Handlungen in den Leben gewöhnlicher Menschen und den Entscheidungen, die sie treffen müssen, einzeichnen. Aus diesem Grund haben wir drei sehr unterschiedliche Perspektiven eingenommen, um diese Geschichte zu erzählen: Die einer syrischen Flüchtlingsfamilie, die eines jungen Grenzbeamten und die einer Aktivistin wider Willen – einer fünfzigjährigen Frau, die nicht anders kann, als auf die Schreie derer zu reagieren, die in Not sind. Das Drehbuch von „Green Border“ führt diese verschiedenen Schicksale und Perspektiven zusammen, verwebt und verbindet sie miteinander. Die Geschichte wird in einem quasi-dokumentarischen Stil erzählt, mit Großaufnahmen und einer schnell bewegten Kamera, die den Figuren oft dicht auf den Fersen ist.

Aber in dem Moment, in dem die Kamera anhält, eskaliert der Schrecken, verstärkt durch das Licht, und verwandelt den Wald in ein fast schauriges Labyrinth wie aus den dunklen Märchen der Gebrüder Grimm – Hänsel und Gretel, die sich in der Leere des Waldes verlieren; die Klänge der Natur, die durch die Geräusche bedrohlicher Grenzpatrouillen/Menschenjäger unterbrochen werden; eine Atmosphäre des Schreckens. Die Realität der Migranten, die in einer immer feindlicheren Umgebung gefangen sind, nimmt archetypische, sinnliche und mystische Merkmale an. Der veristische, quasidokumentarische Realismus trifft auf Symbolismus und verbindet sich mit ihm. Die Erzäh-

lung des Films verwebt einige Handlungsstränge, unterschneidet sie mit verschiedenen Perspektiven und trennt sie dann strategisch voneinander, um sie dann erneut zu verknüpfen. Wir haben versucht, sehr spezifisch zu sein, den Kontext und bestimmte Situationen in einer sehr präzisen, veristischen Weise zu erfassen und gleichzeitig einer allgemeineren, globaleren und relevanten Wahrheit über die heutige Welt und ihre Herausforderungen Ausdruck zu geben. Die Charaktere sollten lebendig und wirklich sein, ihre Reise emotional erfüllend. Wir wollten ihnen nahe sein, ihnen folgen, uns um sie kümmern und uns um sie sorgen.

Agnieszka Holland, 2023

»Agnieszka Holland hat kein Manifest, sondern einen hoch humanen, hellsichtigen und weisen Film gedreht, der es sich in seinen Beobachtungen nicht leicht macht. Weder sind die rettenden Aktivisten heilige Retter, noch sind die Grenzer rohe Bestien. Holland zeigt ihre moralischen Skrupel, die Streitigkeiten, die emotionalen Triggerpunkte dieser Menschen, ihre Verzweiflung und Hoffnung auf eine andere Welt. „Green Border“ macht wütend, weil er zeigt, was ist. Ganz Europa sollte ihn sehen, denn ganz Europa ist in diesem Film präsent, mit den hellen und den sehr dunklen Seiten.«

IN 14 FILMS AROUND THE WORLD



INTERVIEW MIT AGNIESZKA HOLLAND, JALAL ALTAWIL & MOHAMAD AL RASHI

Was war Ihre Motivation, „Green Border“ zu machen?

AGNIESZKA HOLLAND: Die Generation von Filmemachern, zu der ich gehöre, hatte das Gefühl, dass es unsere Verantwortung sei, die Probleme der Welt darzustellen, und dass es notwendig sei, schwierige Themen anzusprechen und Fragen zu stellen – nicht nur existenzielle Fragen, sondern auch ethische, soziale und politische. Die Kritiker nannten diese Bewegung „Kino Moralnego Niepokoju“, das Kino des moralischen Aufruhrs. Das polnische Kino heute – von dem ich im Allgemeinen sehr viel halte – hat sich von solchen Fragen etwas abgewendet. Liegt es daran, dass heute alles so schnell geht? Oder weil die Welt so komplex ist, dass es schwer ist, sich auf etwas festzulegen, das wirklich wichtig und wert ist, ihm seine Aufmerksamkeit zu widmen? Vielleicht sind die Künstler einfach von einem Gefühl von Chaos überwältigt und sehen keine Möglichkeit, es in den Griff zu bekommen? Oder es liegt einfach daran, dass es so schwer ist, die Finanzierung zu sichern – und eine klare Position zu beziehen oder sich zu einem kontroversen Thema zu äußern, ist dabei ein großes Risiko. Meiner Meinung nach hat es keinen Sinn, Kunst zu machen, wenn man nicht dafür kämpft, an die wichtigen Probleme zu gehen, die schmerzhaft

ten und manchmal unlösbaren Probleme, die uns dazu zwingen, schwierige Entscheidungen zu treffen.

Gab es einen besonderen Auslöser für Sie, sich mit diesem Thema zu beschäftigen?

AH: Freunde von mir fanden einen Körper an der Grenze. Er war nackt, erfroren. Das war nicht die erste Leiche, die sie gefunden hatten, aber ich habe bei diesem Fall erfahren, dass jemand, der an starker Unterkühlung leidet, das Gefühl von hohem Fieber hat und anfängt, sich auszuziehen. Und dieses Bild, das Bild des jungen Mannes, der hier erfriert, in meinem Land, gleich nebenan, in den Wäldern, wo die Leute mit ihren Hunden spazieren gehen und Pilze sammeln, ist etwas so Schreckliches. Angesichts dieser von Politikern fabrizierten Krise müssen wir eine klare Position beziehen, als Künstler, als Menschen, als Gesellschaft und als Land.

Machte es Ihnen Angst, an einem so herausfordernden Thema zu arbeiten?

AH: Ich bin mir bewusst, dass ich einige unangenehme Reaktionen und Missverständnisse bei Menschen hervorrufen könnte, die – wenn sie bereit wären, mir zuzuhören – vielleicht tatsächlich verstehen könnten. Aber im Allge-



meinen habe ich keine Angst. Ich hatte vorher keine Angst, also sehe ich keinen Grund, jetzt Angst zu haben. Ich habe weniger und weniger zu verlieren, und mehr und Verantwortung für das, was ich weitergeben muss.

Wie ist das Drehbuch von Green Border entstanden?

AH: Das Drehbuch wurde auf meine Initiative hin entwickelt, und buchstäblich jedes Ereignis, das darin beschrieben wird, hat so oder ähnlich tatsächlich stattgefunden. Meine Co-Autoren Gabriela Łazarkiewicz-Sieczko und Maciej Pisuk und ich haben sehr sorgfältig recherchiert und unsere Quellen überprüft. Wir haben mit Menschen gesprochen, die an diesen Ereignissen auf allen Seiten der Barrikade beteiligt waren. Aber ich bin keine Dokumentarfilmerin. Ich mache Spielfilme. Meine Filme brauchen eine bestimmte Verallgemeinerung, Metaphern und, natürlich, Fiktion; diese Art von Fiktion, bei der sich eine Wirklichkeit zusammenfügt, statt nur beschrieben zu werden.

Jalal Altawil, Sie spielen den Vater einer Familie von syrischen Geflüchteten und sind selbst ein Geflüchteter. Warum mussten Sie aus Ihrem Land fliehen?

JALAL ALTAWIL: Ich bin bald nach dem Beginn der Revolution 2011 aus Syrien geflohen. Ich hatte an Demonstrationen gegen den Diktator Baschar al-Assad teilgenommen und wurde festgenommen, obwohl wir friedlich demonstriert hatten. Nachdem ich mehrfach Morddrohungen erhalten hatte, floh ich aus dem Land und schlug mich in den Libanon durch. Später war ich in Jordanien, Ägypten und schließlich in der Türkei. Ich arbeitete in einem Flüchtlingscamp, bis ich eines Tages mein Leben wieder bedroht sah. 2015 beantragte ich Asyl in Frankreich, und tatsächlich erhielt ich die französische Staatsbürgerschaft ein paar Tage vor Beginn der Dreharbeiten zu „Green Border“. Diese Zeit in meinem Leben, in der ich ein Flüchtling war, war einer der Hauptgründe, warum ich an diesem Projekt teilgenommen habe. Ich musste mir nichts ausmalen.

Wie haben Sie sich bei den Dreharbeiten gefühlt?

JA: Im Flüchtlingslager hatte ich drei Jahre lang Psychodrama-Workshops für Kinder und Frauen abgehalten, eine Form des Theaters, bei dem die Opfer die Hauptrollen einnehmen. Wir gingen dabei von den Erfahrungen einer bestimmten Person aus, um den Opfern zu helfen, ihre Traumata zu überwinden. In „Green Border“ waren diese Rollen vertauscht, nun war ich in der Rolle des



Schauspielers und Agnieszka führte Regie. Das emotionale Gepäck, das ich mit mir herumtrage, meine Erinnerung an das Verlassen meines Landes, meine Erfahrungen in den Lagern, all das hat mir geholfen, meine Rolle zu spielen und den eigenen Schmerz zu verarbeiten, indem ich ihn durch meine Figur zum Ausdruck brachte. Das wusste ich sehr zu schätzen. Für Agnieszka ebenso wie für mich war es sehr wichtig, dass die Charaktere wahrhaftig sind. Wir haben sehr gründlich recherchiert, um die Hintergrundgeschichte von Bashirs Familie auf der Grundlage wirklicher historischer Ereignisse zu entwickeln. Bashir, meine Figur, hatte von einem besseren Leben für seine Familie geträumt, oder für den Teil, der noch von ihr übrig war. Sie hatten Krieg, Diktatur, radikale Islamisten und ISIS überlebt. Sie fliehen, um zu überleben, und träumen davon, der Hölle zu entkommen, in der sie sich befinden.

Mohamad Al Rashi, Sie spielen den Großvater. Bevor Sie aus Syrien flohen, hatten Sie eine beeindruckende Karriere hinter sich: Schauspieler, Musiker, Zusammenarbeit mit bedeutenden Dramatikern. Warum mussten Sie das alles hinter sich lassen?

MOHAMAD AL RASHI: An einem bestimmten Moment meiner Karriere hatte ich die Gelegenheit, in Slawomir Mrożeks Stück „Emigranten“ aufzutreten, und dieser Moment wurde zu einem Wendepunkt. Vor den „Emigranten“ akzeptierte ich die politische Situation in meinem Land, ich machte mit, ohne wirklich zu begreifen, was geschah. Während ich mit Mrożeks Text arbeitete, begann ich, Ähnlichkeiten zwischen seinen Worten und der Situation in Syrien zu erkennen. Es war, als hätte jemand ein Licht angeknipst, ich sah endlich die Realität, in der ich lebte. Wir lebten unter einer Art Narkose, die uns das Regime verabreichte, aber dieses Stück war wie eine Art Vorahnung davon, dass Syrien bald explodieren würde. Vor 2011 hielten wir eine Revolution für etwas Romantisches, Unmögliches, wir dachten, die Menschen würden es nie wagen, auf die Straße zu gehen. Wie Jalal habe ich mich an den Demonstrationen beteiligt. Eines Tages rief ich auf der Beerdigung eines jungen Mannes, der während der Proteste getötet worden war: „Lang lebe Syrien! Nieder mit Bashar Assad!“. Ein Videoclip von der Beerdigung wurde im Internet veröffentlicht, und ich und meine Familie erhielten Tausende von Todesdrohungen. Ich musste sofort meine Heimat verlassen. Zuerst tauchte ich in Syrien unter, dann bin ich nach Frankreich gegangen.

Wie haben Sie Agnieszka Holland kennengelernt?

MA: Ich hörte in Frankreich von diesem Projekt, ging zum Casting und bekam die Rolle. Die Arbeit als Schauspieler hatte mich in Syrien vor dem völligen

Zusammenbruch bewahrt, sie schuf Distanz zu der Krise, die mich umgab. Nun half sie mir, die Dinge wenigstens zum Teil zu verarbeiten. Jeden Tag, wenn wir mit den Dreharbeiten fertig waren, wussten wir, dass wir in ein warmes Hotel zurückkehren würden, wo eine Mahlzeit auf uns wartete. Ich musste an all die Menschen denken, die keine Ahnung haben, wann sie endlich irgendwo in Sicherheit sein werden. Die nicht wissen, ob sie in der nächsten Minute sterben werden, ob ihre Kinder sterben werden.

Sie sind beide Schauspieler, aber Sie engagieren sich auch für die Situation in Ihrem Land und dafür, Menschen mit ähnlichen Schicksalen zu helfen. Bedeutete die Arbeit an diesem Film mehr als andere Engagements?

JA: Ja, auf jeden Fall. In der Szene, als wir im Militärlastwagen saßen, konnte ich nicht aufhören zu weinen. Ich musste daran denken, dass zur gleichen Zeit jemand dort an der Grenze zu Weißrussland diese Szene wirklich erlebte. Wir arbeiteten unter schwierigen Bedingungen, es regnete, es war kalt, aber trotzdem hat sich jemand um uns gekümmert. Sich vorzustellen, was die Menschen an der Grenze fühlen, wie schwer es für sie sein muss, war sehr schmerzhaft.

MA: Es war eine außergewöhnliche Erfahrung für mich. Es fühlte sich an wie eine Mischung aus Wirklichkeit und Fiktion. Ich traf Leute am Set, die tatsächlich dort an der Grenze gewesen waren. Agnieszka hatte sie eingeladen, Geflüchtete, die es geschafft hatten, durchzukommen, und Aktivisten, die ihnen geholfen hatten zu überleben. Wenn ich sie ansah, war es schwer zu unterscheiden, was real und was Fiktion war.

Waren die Dreharbeiten emotional schwierig für Sie?

JA: Ja. Aber wie Agnieszka sagte, wir fühlen eine Verpflichtung zu zeigen, was diesen Menschen widerfährt. Als Schauspieler fühle ich mich verpflichtet, diese Geschichte so gut zu erzählen, wie ich kann. Diese Menschen haben sich ihr Schicksal nicht ausgesucht, sie wollten nie Flüchtlinge sein. Sie wurden gezwungen, ihre Familien zu verlassen. Ich war gezwungen, meine Familie, meine Freunde, meine Katzen zu verlassen ... Ich weiß, wie sie sich gefühlt haben.

Agnieszka, Sie erzählen in Ihrem Film mit Takt und Mitgefühl aus verschiedenen Perspektiven. War es Ihnen wichtig, allen Seiten gerecht zu werden?

AH: Es ist schwer für mich zu sagen, ob das stimmt, aber ich habe es nie als meine Aufgabe als Künstlerin empfunden, über andere zu urteilen, eine Richterin oder, Gott bewahre, Anklägerin zu sein. Ich erzähle Geschichten und schildere die vielfältigen Möglichkeiten und Entscheidungen, vor denen unterschiedliche Menschen stehen. Am wichtigsten ist es mir, die Gemeinschaft darzustellen und zu zeigen, dass wir alle ein Teil von ihr sind.

Welche Gemeinschaft meinen Sie?

AH: Mohamad erwähnte eben Mrożeks „Emigranten“, was das erste Stück war, das ich jemals für die Bühne inszenierte. Es war auch für mich ein ungeheuer wichtiges Werk, und später wurde ich selbst eine Emigrantin in Paris. Es ist mir bewusst, dass ich als weiße Künstlerin immer noch privilegiert war, ich war immer noch in Europa, in einem Land, das oppositionelle Bewegungen unterstützte. Was die vielen Menschen aus Syrien, Afghanistan, Jemen, Somalia und anderen Ländern erwartet, die heute versuchen, nach Europa zu emigrieren, ist etwas sehr viel Schlimmeres. Es ähnelt mehr der Situation der polnischen Juden, die 1938 in Zbąszyń an der deutsch-polnischen Grenze interniert waren, als die polnische Regierung versuchte, ihnen illegal die Staatsbürgerschaft zu entziehen. Oder der von Russland verursachten ukrainischen Hungersnot in meinem Film „Mr. Jones“, der wie eine filmische Warnung vor dem ist, was die Ukrainer heute erwartet, ein Vorbote dessen, wozu der Totalitarismus fähig ist.

Könnte man sagen, dass Sie den Menschen zu zeigen versuchen, dass die Welt nicht nur schwarz und weiß ist, dass es mehr als nur zwei Seiten der Geschichte gibt?

AH: Ich denke, die Welt so darzustellen, als entspräche sie einem binären Konzept, ist nichts anderes als Unredlichkeit, das kann nur im Verbrechen enden. Vielleicht müssen wir noch einmal den Tiefpunkt erreichen, noch einmal etwas Schreckliches erleben, um zu erkennen, dass es für die Menschheit keinen anderen Weg gibt als den der Solidarität, des Teilens unserer Erfahrungen und der Achtung des Rechts anderer Menschen auf ein Leben in Würde.



Wie haben Sie Cast und Crew Ihres Films ausgewählt?

AH: Behi Djanati Atai, die die Leila im Film spielt, hat mir dabei sehr geholfen. Sie ist nicht nur professionelle Schauspieler, sondern arbeitet auch als Casting-Direktorin in Frankreich. Sie hat Mohamed Al Rashi und Jalal Altawil gefunden, ebenso Dalia, die Bashirs Frau Amina spielt. Wir haben in ganz Europa nach Schauspielern gesucht. Es war uns wichtig, dass das Arabisch, das die Flüchtlingsfamilie im Film spricht, einheitlich ist, denn Arabisch ist eine vielfältige Sprache mit vielen Dialekten. Zu ihnen hat sich eine Reihe polnischer Schauspieler gesellt, darunter Maja Ostaszewska, die die Hauptfigur der Julia spielt und selbst einige Zeit an der Grenze verbracht hat, um den Betroffenen Hilfe zu leisten. Tomek Włosok, der den Grenzsoldaten spielt, ist unglaublich talentiert, er spielt im Film zusammen mit seiner Frau Malwina Buss. Sie sind auch im Film Mann und Frau. Bei der Inszenierung am Set wurde ich von Kamila Tarabura und Kasia Warzecha, meiner Kasia Adamik, sowie vom Kameramann Tomek Naumiuk unterstützt.

Mohamad, Jalal, Agnieszka: Was, denken Sie, werden die Zuschauer auf der Leinwand sehen?

MA: Sie werden Dinge sehen, die schwer vorstellbar sind. Sie werden den Wald nicht nur als etwas Schönes sehen, als etwas Grünes voller Vögel und anderer Tiere. Sie werden auch sehen, welche Schrecken in ihm stecken, was für ein furchteinflößender Ort er sein kann.

AH: Das Publikum wird eine bestimmte Seite der Welt sehen, in der wir leben. Filme sind dazu da, dass Menschen Erfahrungen teilen und Empathie für Welten entwickeln, die ihnen unbekannt oder unheimlich sind. Filme sind dazu da, irrationale Ängste zu entschärfen



und eine bestimmte Art von Gefühl anzuregen, das über die individuelle Erfahrung hinausgeht.

JA: Ich möchte noch etwas zu den Geflüchteten aus Syrien und denen aus der Ukraine sagen. Putin hat in der Ukraine das getan, was er zuvor in Aleppo getan hat, und meine Unterstützung für die Ukrainer ist unerschütterlich. Putin hat sowohl ihr als auch mein Land zerstört, und nun versucht er, die ganze Welt zu terrorisieren. Was mich allerdings erstaunt, ist die Doppelmoral. Die ukrainischen Flüchtlinge sind willkommen, die anderen nicht so sehr. Mir scheint, dass die einzige Gefahr hier Putin ist, nicht diese unschuldigen Menschen. Viele Medien und Politiker stellen Flüchtlinge und Einwanderer als die Bösen dar, als Diebe, die gekommen sind, um euch euer Land, eure Arbeitsplätze und eure Frauen wegzunehmen. Aber diese Menschen sind nicht daran interessiert, irgendjemandem irgendetwas wegzunehmen.

Agnieszka, sehen Sie sich als Idealistin, die mit diesem Film versucht, die Menschen an ihre Menschlichkeit zu erinnern?

AH: Ich mache mir keine Illusionen über mein Vermögen als Einzelne, die Welt zu retten. Ich bin wirklich keine Idealistin. Ich stimme Marek Edelman zu, der sagte, dass das Potenzial für das Böse in jedem Menschen in jedem Moment erwachen kann, und dass diejenigen, die das beeinflussen, eine große Verantwortung tragen. Glaube ich, dass ich – allein oder im Zusammenspiel mit anderen, die wie ich denken – daran etwas ändern kann? Nein, das glaube ich nicht. Aber ich glaube, dass es meine Pflicht ist, es zu versuchen. Ich weiß nicht, wie ich die Welt verändern kann, aber ich weiß, wie ich mit Hilfe des Kinos Geschichten erzählen kann. Das ist es, was ich tue.





DIE REALITÄT AN DER GRENZE IST HÄRTER ALS IM FILM INTERVIEW MIT ANNA ALBOTH

Sie sind seit vielen Jahren in der „Grupa Granica“ tätig. Worin besteht die Arbeit der „Grupa Granica“?

Als im August 2021 Geflüchtete in größerem Umfang die polnisch-belarussische Grenze zu überqueren begannen, haben wir einen Austausch von Menschenrechtsaktivist:innen verschiedener NGOs in Polen organisiert. Diese Gruppe hat die „Grupa Granica“ ins Leben gerufen: Anfangs ein Kollektiv von NGOs, später eine große Bewegung mit Tausenden von Menschen, die auf die humanitäre Krise an der Grenze reagieren wollten. „Grupa Granica“ leistet humanitäre Hilfe – Wasser, Lebensmittel, Kleidung, Mobiltelefone – und bietet den Menschen, die auf der Flucht sind und sowohl von den belarussischen als auch von den polnischen Behörden zurückgedrängt werden, rechtliche Unterstützung. In den vergangenen zwei konnten wir mehr als 10 000 Menschen direkt helfen und waren mit fast 20 000 Menschen in Kontakt.

Wie kam es zur Zusammenarbeit mit Agnieszka Holland?

Agnieszka wusste sehr bald, dass sie einen Film über die Grenze machen wollte. Einige der Aktivist:innen

waren der Meinung, dass das zu früh sei, da die Krise weiter andauerte. Andere hatten die Befürchtung, dass es unmöglich sei, die Realität unserer Arbeit zu zeigen. Ich war mir von Anfang an sicher, dass ihr Film ein sehr wichtiges Mittel in der Auseinandersetzung sein könnte. Es ist viel stärker, etwas auf der großen Leinwand zu sehen, als nur darüber zu hören oder zu lesen.

Wie verliefen die Recherche und der Austausch mit Agnieszka Holland und ihren Co-Autor:innen?

Agnieszka und ihr Team haben eine unglaubliche Arbeit in die Recherche gesteckt. Sie haben mit Hunderten von Menschen gesprochen, mit Aktivist:innen, Geflüchteten, Grenzschützern und Fachleuten. Das Drehbuch des Films wurde immer wieder überarbeitet, jede der Szenen im Film steht stellvertretend für eine Situation in der Realität. Einige der Personen im Film spielen sich sogar selbst.

Halten Sie die Darstellung in „Green Border“ realistisch?

Es hat mich sehr bewegt, als ich den Film zum ersten Mal auf der großen Leinwand gesehen habe. Einige



der Szenen im Film hatte ich selbst erlebt, so dass alle Erinnerungen wieder hochkamen. Aber die Realität an der Grenze ist härter als im Film, das Drama da draußen ist noch größer. Wir haben Hunderte von dramatischen Momenten erlebt, Konflikte mit den Behörden, Momente des Dilemmas. Aber ich bin mir bewusst, dass Agnieszka diese drastischen Situationen nicht alle in den Film nehmen konnte, denn niemand würde ihr glauben, niemand würde ihn sich ansehen, die Leute würden sich nur schrecklich fühlen.

Wie gehen die Geflüchteten mit diesen traumatischen Erlebnissen um? Gibt es in Polen oder Deutschland dafür Hilfsangebote?

Dieser Aspekt treibt mich seit vielen Jahren um, wenn ich an den europäischen Grenzen arbeite. Männer,



Frauen, Kinder, ältere Menschen, Teenager: All diese Menschen müssen nicht nur unglaubliche körperliche Anstrengungen leisten, wenn sie Wälder, Wasser und Zäune überqueren, sondern sie machen auch zutiefst traumatische Erfahrungen, wenn sie von Europa so behandelt werden. Wenn sie in Polen kaum mit einer fairen Behandlung nach polnischem und internationalem Recht rechnen können, wenn sie von niemand anderem als den Aktivist:innen Wasser oder Essen bekommen, weil an der polnisch-belarussischen Grenze keine großen internationalen humanitären Organisationen präsent sind ... Wie könnten wir da von psychologischer Unterstützung auch nur träumen? Ich weiß, dass es in Deutschland verschiedene Zentren und NGOs gibt, aber das ist nie ausreichend. Im Grunde genommen hat jeder Mensch, der sein Land verlassen musste und die Grenzen auf irreguläre Weise überquert hat, weil es für ihn keinen anderen Weg gibt, ein Trauma erlebt und bräuchte entsprechende Unterstützung.



Eine der Hauptfiguren im Film ist Jan, der junge polnische Grenzbeamte. Wie groß ist der Druck auf die Grenzschützer dort? Gibt es Organisationen, die sich um die kümmern, die den Dienst verlassen?

Die Einsatzkräfte von Grenzschutz, Militär und Polizei an der Grenze führen die Befehle des Innenministeriums aus. Aber die Art und Weise, wie sie das tun, ist ihre Entscheidung. Sie hätten immer die Möglichkeit, einen Befehl zu verweigern, wenn er gegen das Gesetz verstößt. Einige von ihnen haben den Dienst gekündigt. Andere sind aus gesundheitlichen Gründen beurlaubt. Wir wissen, dass viele Probleme mit Alkohol haben. Ich habe einige von ihnen erlebt, die während der Arbeit komplett betrunken waren, wahrscheinlich weil sie dem Druck nicht standhalten konnten. Keinem Menschen würde es gut gehen, wenn er eine schwangere Frau über den Stacheldraht wirft. Mit der „Grupa Granica“ versuchen wir, sie über ihre Rechte und über die möglichen Folgen ihres Verhaltens in der Zukunft aufzuklären. Ich weiß von keiner Organisation, die mit Aussteigern arbeitet, aber das wäre dringend notwendig. Psychologische Unterstützung für die Menschen, die an der Grenze Dienst tun, für die Einheimischen, die in den Grenzgebieten leben, für die Aktivist:innen, die das miterlebt haben.

Der Film spielt Ende 2021. Wie hat sich die Situation seither entwickelt?

Nichts dort hat sich zum Besseren gewendet. Polen hat einen Zaun gebaut, der rund 400 Millionen Dollar gekostet hat. Das hält natürlich niemanden davon ab, über die Grenze zu gehen, kein Zaun und keine Mauer der Welt kann das verhindern. Die Zahl der Menschen, die heute die Grenze überqueren, ist ähnlich wie damals, aber ihr Gesundheitszustand ist schlechter: Nach einem Sturz vom 5 Meter hohen Zaun ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass sie sich die Knochen brechen, dass sie länger extremen Temperaturen ausgesetzt sind und noch kränker werden. Was schlimmer geworden ist, ist die Gewalt auf der polnischen Seite der Grenze: Wir kennen die Zeugenaussagen über Misshandlungen – Tritte, Schläge, Schusswaffeneinsatz, Pfefferspray, Ausziehen bei Leibesvisitationen – , aber wir sehen auch die Beweise dafür, die Verletzungen. Etwa 15 Meter vom Hauptzaun entfernt gibt es einen zusätzlichen Ziehharmonika-Stacheldraht, der kaum sichtbar ist und schwere Verletzungen verursacht. Die Militarisierung der gesamten Grenzregion ist eine Tatsache: Die Armee bedroht nicht nur die Aktivist:innen, sondern auch die polnischen Bürger:innen vor Ort.



Welche Hilfsorganisationen gibt es vor Ort? Wie geht die dort lebende polnische Bevölkerung mit der Situation um?

Neben der „Grupa Granica“ gibt es nur einige andere Gruppen, die entlang der gesamten Grenze tätig sind. Zu ihnen gehören auch lokale Einheimische. Es gibt viele, die sich in den letzten zwei Jahren unseren Aktivitäten angeschlossen haben. Aber natürlich gibt es auch die, die die Reifen unserer Autos aufschlitzen, die Scheiben zerstören und die Polizei rufen. Wie in jeder Gesellschaft gibt es diejenigen, die Leben retten, und diejenigen, die sich um ihr eigenes Wohlergehen kümmern.

Welche Verbindung gibt es zwischen den Ereignissen an der polnisch-belarussischen Grenze und der Situation in Deutschland?

Was an der polnisch-belarussischen Grenze passiert, sollte auch für die Deutschen ein wichtiges Thema sein: Nicht nur, weil es sich um Menschenrechtsverletzungen in der gemeinsamen Europäischen Union handelt, sondern auch, weil die meisten Menschen, die über die Grenze nach Polen kommen, in Deutschland landen. Sie stellen in Deutschland einen Antrag auf inter-

nationalen Schutz, vielen wird er gewährt. Einige der Menschen, die ich im Herbst 2021 in den polnischen Wäldern getroffen habe, leben und arbeiten jetzt legal in Deutschland. In der EU gilt, dass Menschen auf der Flucht im ersten EU-Land, das sie betreten, Schutz beantragen sollen. Eine Zeit lang betrachtete Deutschland Polen nicht als sicheres Land, um Menschen zurückzuschieben, aber jetzt finden wieder Abschiebungen dahin statt, wenn auch nicht im großen Ausmaß. Aber Polen ist immer noch kein sicheres Land, und wer zurück nach Polen geschickt wird, kann wieder in Belarus landen. Bislang sind 55 Tote in den polnischen Wäldern bestätigt, rund 300 Menschen werden vermisst.

(Interview November 2023)





FILMOGRAFIEN

AGNIESZKA HOLLAND REGIE

Geboren 1948 in Warschau, studierte Agnieszka Holland Film an der FAMU in Prag. 1971 begann sie ihre Filmkarriere als Regieassistentin von Krzysztof Zanussi und wurde von Andrzej Wajda betreut. Im Laufe ihres Arbeitslebens wurde sie dreimal für den Oscar® nominiert – 1985 für „Bittere Ernte“ (Bester Fremdsprachiger Film), 1990 für „Hitlerjunge Salomon“ (Bestes adaptiertes Drehbuch) und 2012 für „In der Finsternis“ (Bester Fremdsprachiger Film). Zu Hollands zahlreichen, vielfach international ausgezeichneten Spielfilmen gehören unter anderem „Olivier, Olivier“ (1992), „The secret Garden“ (1993), „Total Eclipse“ (1995), „Julie walking home“ (2001), „Spoor“ (2017), „Mr. Jones“ (2019) und „Charlatan“ (2020). Sie führte auch Regie bei herausragenden Fernsehserien wie „Treme“ oder „House of Cards“.

JALAL ALTAWIL BASHIR

Geboren in Maaloula (Syrien). 2006 schloss Jalal Altawil 2006 sein Studium an der Hochschule für Theaterkunst in Damaskus ab. Er begann seine Karriere in Syrien, wo er in 24 Stücken spielte und Regie führte und mit Rollen in mehr als dreißig Fernsehserien auch dem größeren Publikum bekannt wurde. Daneben arbeitete er als Schauspiellehrer. Nach seiner Teilnahme an friedlichen Demonstrationen im Rahmen der syrischen Revolution 2011 wurde Jalal Altawil mehrfach verhaftet, gefoltert und inhaftiert und musste Syrien verlassen. Er arbeitete in Flüchtlingslagern an der syrischen Grenze, wo er das Projekt „Butterfly Effect“, das in Zusammenarbeit mit Ärzten und Psychologen Körperausdruck-Workshops mit syrischen Kindern in Syrien, Jordanien, Libanon, der Türkei und Ägypten zur Verarbeitung von Kriegstraumata veranstaltet. Nachdem sich die Bedrohungslage aufgrund seines politischen



Engagements in direkter Nachbarschaft zu Syrien zunehmend verschärfte, ging er 2015 ins französische Exil, wo er nach und nach als Schauspieler Fuß fasste. Neben Theaterengagements spielte er u.a. in Dominik Molls Serie „Eden“ (2019) und zuletzt in den vielfach preisgekrönten Spielfilmen „Nachbarn“ (2021, R: Mano Khalil) und „Die Kairo Verschwörung“ (2022, R: Tarik Saleh).

MAJA OSTASZEWSKA JULIA

Geboren 1972 in Kraków. Bereits während ihres Studiums an der Staatlichen Ludwik-Solski-Schauspielschule in Kraków feierte Maja Ostaszewska erste Bühnenerfolge und debütierte auf der Kinoleinwand in Steven Spielbergs „Schindlers Liste“ (1993). Zu ihrer umfangreichen Filmografie zählen „Przystań“ (1998, R: Jan Hryniak), „Patrę na Ciebie, Marysiu“ (2000, R: Łukasz Barczyk) und „Prymas. Trzy lata z tysiąca“ (2000, R: Teresa Kotlarczyk), für die sie jeweils als Beste Schauspielerin auf dem Polnischen Filmfestival Gdańsk ausgezeichnet wurde, „Przemiany“ (2004, R: Łukasz Barczyk), Andrzej Wajda oscar-nominierten „Katyn“ (2007) und „Jack Strong“ (2014, R: Władysław Pasikowski), mit dem sie den Polnischen Filmpreis als Beste Schauspielerin gewann. Spätestens mit den Blockbustern „Pitbull. Nowe porządki“ (2016) und „Pitbull. Niebezpieczne kobiety“ von Patryk Vega (2016) wurde sie auch dem großen Publikum in Polen bekannt. Neben ihrer Filmarbeit spielt Maja Ostaszewska weiter Theater, seit 2008 ist sie Ensemblemitglied am Nowy Teatr.





BEHI DJANATI ATAÏ | LEILA

Geboren in Teheran, nach der Islamischen Revolution Flucht nach Frankreich, wo sie auch die französische Staatsbürgerschaft annahm. Nach der Schauspielausbildung an der L'école de théâtre de la rue Blanche machte Behi Djanati Ataï zunächst ihren Master-Abschluss in Naturwissenschaften, bevor sie sich wieder dem Kino und der Bühne zuwandte. Zu ihren vielfach preisgekrönten Filmen zählen „The Old Man Who Read Love Stories“ (2001) von Rolf de Heer, „Altiplano“ (2009, R: Jessica Woodworth und Peter Brosens), „Ein Augenblick Freiheit“ (2008, R: Arash T. Riahi), Philippe Liorets „Welcome“ (2009) und „Toutes nos envies“ (2011), „Under the shadow“ (2016, R: Babak Anvari) und „Les filles du soleil“ (2018, R: Eva Husson). Daneben war sie in zahlreichen französischen und internationalen Bühnenstücken zu sehen, u.a. mit dem von ihr gegründeten Ensemble „La Lampe“, für das sie schreibt, spielt und inszeniert. Für ihren außergewöhnlichen Beitrag zur Kultur wurde Behi Djanati Ataï vom französischen Kulturministerium mit dem Chevalier des Arts et Lettres ausgezeichnet.



MOHAMAD AL RASHI | GROßVATER

Geboren 1970 in Syrien, Ausbildung am Higher Institute of Dramatic Arts in Damaskus. Nach seinem ersten Bühnenengagement am Nationaltheater in Damaskus war Mohamad Al Rashi in zahlreichen Theaterinszenierungen zu sehen, ausgedehnte Tourneen führten ihn immer wieder auch nach Europa, u.a. auf den Festivals von Avignon, Brüssel, Lausanne, Neapel, Zürich, Paris und Genf. Zu seinen Filmarbeiten zählen „Die Emigranten“ (2011) und „The 4th O'clock In Paradise Time“ (2013) von Mohamadabdoul Aziz. 2014 musste er aus Syrien fliehen, seit 2014 lebt er in Marseille, wo er als Schauspieler für Theater und Film, Regisseur, Musiker und Komponist tätig ist. Zu seinen jüngsten Filmen zählen „Handarbeit“ (2018, R: Marie-Amelie Steul) und „Les Indésirables“ (2022, R: Ladj Ly). Mohamad Al Rashi ist Gründungsmitglied des „Damascus Theater Laboratory“, wo er auch Teil des Lehrkörpers ist.



TOMASZ WŁOSOK | JAN

Geboren 1990 in Warschau, Schauspielausbildung an der Staatlichen Hochschule für Theater in Krakau. 2016 gab Tomasz Włosok sein Kinodebüt in Maciej Pieprzycas „Jestem mordercą“, 2017 folgte eine Rolle in Andrzej Wajdas letztem Film „Powidoki“. Tomasz Włosok ist einer der vielseitigsten polnischen Filmschauspieler der jüngeren Generation, bis heute hat er in mehr als 50 Filmen mitgewirkt, u.a. in „Reakcja łańcuchowa“ (2017, R: Jakuba Pączka), „Diablo.Wyścig o wszystko“ (2017, R: Michał Ołowski) und in Jan Komasas Oscar®-nominiertem

„Corpus Christi“ (2019). Für seine Rolle in „Jak zostatem gangsterem. Historia prawdziwa“ (2020, R: Maciej Kawulski) wurde er als Bester Nebendarsteller beim Polnischen Filmfestival in Gdynia ausgezeichnet und für die Hauptrolle in „Piosenki o miłości“ (2022, R: Tomasz Habowski) zum Zbyszek-Cybulski-Preis nominiert. Mit Agnieszka Holland arbeitete er bereits bei der polnischen Netflix-Serie „1983“ zusammen. Tomasz Włosok ist mit der Schauspielerin Malwina Buss liiert, die in „Green Border“ Jans Frau Kasia spielt.

DALIA NAOUS | AMINA

Dalia Naous ist eine französisch-libanesische Schauspielerin, Tänzerin und Choreografin. Sie hat ein Diplom für „Höhere Studien in Theater“ an der Fakultät der Schönen Künste in Beirut (2004) und einen Master in „Choreografischer Performance-Kunst“ von Paris VIII (2006) in Paris. Ihr Debüt als Filmschauspielerin gab sie in Kurzfilmen und der libanesischen Webserie „The little drop“ (2014-19). Parallel zu ihrer Arbeit als Schauspielerin und Tänzerin führte Dalia Naous Regie bei den Tanzprojekten „Cairography“ (2013) und Incise-out (2023), seit 2021 ist sie Teil der Troupe de l'imaginaire des Nationaltheaters in Paris. Zu ihren jüngsten Kinoarbeiten zählen „Exfiltrés“ (2019, R: Emmanuel Hamon), „La fracture“ von Catherine Corsini (2021) und zuletzt „Les barbares“ (2024, R: Julie Delpy).



EIN FILM DER OSCAR®-NOMINIERTEN AGNIESZKA HOLLAND

GREEN BORDER



MOSTRA INTERNAZIONALE
D'ARTE CINEMATOGRAFICA
LA BIENNALE DI VENEZIA 2023
SPEZIALPREIS DER JURY



2023
La Roche-sur-Yon
International Film Festival
PUBLIKUMSPREIS



2023
Chicago International
Film Festival
PUBLIKUMSPREIS



EUROPEAN
FILM AWARDS
3 Nominierungen
BESTER FILM BESTE REGIE BESTES DREHBUCH

Im Verleih der PIFFL MEDIEN

info@piffmedien.de | www.piffmedien.de

Presse: KULTURMEISTEREI | Nicole Kühner

hallo@kulturmeisterei.com | www.kulturmeisterei.com

Themenkampagne: JETZT & MORGEN

info@jetztundmorgen.de | www.jetztundmorgen.de.com

AB 1. FEBRUAR 2024 IM KINO